1

Hamburg den 3ten März 1827.

Um der bösen Sucht, genannt Unvorsichtigkeit, vorzugreifen, so beeile ich mich
schon heute Abend deinen Brief zu beantworten, der erst seit vorgestern in meinen
Händen ist, ehe sie uns wieder einen solchen Streich spiele, wodurch sie unsere brieflichen
Mittheilungen so unangenehm als oft in diesem Winter gestört hat. Ich wußte
es wohl daß wieder etwas bey dir vorgefallen sein mußte, wodurch es den An-
schein haben konnte als dächtest du des Fernen nicht mehr. Aber dazu gehört
viel, mir einen solchen Glauben zu geben, weit eher könnte ich mir alle Unmög-
lichkeiten verwirklicht denken als diese. Du armes Kind hast dich verwundet und
so sehr! wie bedaure ich dich. Wenn es ein Trost ist auch andere in derselben
Lage zu wissen so kann ich dir sagen, daß auch die de Castro dieselbe Manoeuvre
gemacht wie du. Sie hat lange den Arm in einer Binde tragen müssen, weil
auch sie sich in den Finger geschnitten. Gottlob daß Ihr beide wieder wohl seid.
Um recht aufrichtig zu seyn muß ich jedoch gestehen, daß wenn bey einem körper-
lichen Unfall ich dich gewiß eben so von ganzem Herzen bedauere, so mache ich
mich bey Rahel doch besorgter, da es nur eines unbedeutenden Zufalls bedarf
um sie für längere Zeit an das Krankenlager zu bringen, da sie wirklich sehr
kränklich ist. Ihr Körper ist so schwach, daß ich glaube nur ihr immer reger
Geist hält sie noch am Leben. Es ist indeß dießmal gut vorübergegangen
und so sey es auch mit dir mein Schatz. Fiat.
Höre nun mit dir habe ich wegen der schönen „Immortell-Locken, die bey
Licht nicht röthlich scheinen" zu zanken. Die Armen, die auf barbarische Weise so
herrlich in den Zeitungen gepriesen werden, mußten, so wie ich sie zu meinem
Mißfallen erhielt, so viele Anfeindungen erdulden und gänzlich ohne ihre Schuld,
denn jeder findet daß sie mir gut stehen, und nur weil sie fremde sind sollen
die Armen nicht existiren. Ist das nicht ein beklagenswerthes Loos und nun
dürfen sie nicht sehen deshalb daß man sich ihrer erinnert? Beruhige dich indeß
liebe Seele; es dauert nicht mehr lange, so bin ich ihrer überdrüssig, wenn
ich sonst nur wüßte was ich mit meinem Kopfe anfangen soll. Andre haben
immer die Bemerkung machen wollen daß mir viel aus ihr zu machen
gewesen sein soll, man gesteht sich so etwas aber nicht gern ein du weißt den
Mensch und wünscht es andern noch weniger ein. Ich bin endlich davon über-
zeugt worden, und um diese Schwäche nicht gleich jedem Preis zu geben, so
habe ich die „nicht röthlich scheinenden" einstweilen als ein Talisman aufge-
steckt bis mir ein anderes Mittel besser zusagt. Zu einem Friseur mag ich
mich nicht verstehen, weil ich gerade finde daß ein solcher vor der Zeit alt macht,
obgleich er die vielbesprochenen Grenzen immer fein zart und schmeichelnd erhält,
die Hauben stehen mir nicht so gut als du glaubst und gern wäre ich bereit sie
heute abzulegen, wenn ich könnte so wenig ich dürfte. Mein Doktor [illegible] will
von dergleichen Verletzungen noch nichts wissen; auch fühle ich immer noch das
Daseyn meines Geschwürs des Kopfes und der Theile die sonst noch im Kriege
mit diesem Winter gelitten. Ich fühle noch immer einigen Schmerz befinde mich
sonst ganz wohl, bin aber seit dem 24 October nicht aus dem Hause gewesen, weil
ich auch noch keine Neigung verspüre. In drey Monaten indeß sehen wir uns
welche Aussicht mir Muth Kraft und Geduld verleiht manches zu tragen und zu
thun was mir sonst unangenehm wäre. Wirklich, ich die personifizirte Trägheit
nähe und sticke schon den ganzen Winter um nur recht recht viel [illegible] die
vielen schönen Städte zu besuchen die sich auf unserm Wege zeigen. Schlage
indeß nicht die Hände über den Kopf zusammen über die neuen Kunstwerke die
ich mitbringe. Sie besteht mehr in nothwendigen Dingen die ich wenn ich zu
Hause bliebe doch gemacht hätte als in Putz. [illegible] Nachschreiben [illegible]
bücher und dergleichen ist es mir auch jetzt sehr beschäftigt. Rechne nun meine
Trägheit hinzu die zuweilen unüberwindlich ist, die viele Zeit die mit den Leiden
vergeht, so kannst du denken wie schnell ich die lucida intervalla benutzen muß um zum
Ende zu gelangen.
Lessmann scheint ein komischer Mensch zu sein, ich glaube aber daß er mir gefallen
wird wenn ich ihn erst kennen lerne. Es kommt mir vor, als könnte ich ihn recht wohl
mag ich jetzt schon zuweilen Lust haben. Er will freylich nichts davon wissen, so denke

ARC 4° 792/G2 - 8.34

2

Rath, weiß ich nicht. Da ich von ihm aber noch immer das Beste glauben mag, so denke
ich mir das Letzte. – Lisette die wohl hier durch eine nahe [illegible] wohl
nicht am nächsten Platze steht, hat ein Eckchen zum Lesen gefunden. In dem letzten
Briefe von M. an K. hat sie nicht eine Zeile hinzugefügt hat auch nicht einmal grüßen
lassen. Sie soll nicht beliebt sein in Wien, wo sie Julchen liegt die ein kleines
[illegible] über sie sprechen hörte. Sie will sich auf ihre gewohnte Weise [illegible]
gewinnen. Was geht es uns an, laß sie machen was sie will. Für heute muß ich dir
Adieu sagen, was mir leid ist denn ich bin gerade so recht im Zuge daß ich mich gar
nicht um die schlechte Feder bekümmere die meine unleserliche Schrift producirt.
Mein Vater will aber Thee trinken und die [illegible] Frau bereitet ihn. Lebe wohl
vielleicht sprechen wir uns morgen. Am 7ten März.
Erst heute kann ich die Fortsetzung meines Briefes beginnen, die wohl nur,
so viel ich voraus sehen kann das Ende vielleicht nur ein sehr kurzes Ende
sein wird, denn ich habe schon alles was ich sagen wollte, Sonnabend dir vor-
geplaudert. Mir bleibt so wenig Zeit obgleich ich eigentlich gar nichts weiter
zu thun habe, als das was im Zimmer vorgenommen werden kann, da mein
höchst vorsichtiger Arzt noch immer erlaubt daß ich am Fenster sitze viel
weniger daß ich hinausgehe. Ich hoffe aber daß dieser Winter allen meinen
Krankheitsstoff mit sich nimmt und daß es auf lange Zeit wieder gut mit meiner
wankenden Gesundheit stehen wird. Ich habe auch ungemein viel gelitten und weiß
es, wie alle [illegible] Menschen erst jetzt recht schätzen wie viel die Gesundheit
werth ist. Wenn man auch den Schmerz mitunter recht willig trägt, so hat man
doch jeden Augenblick das Bewußtsein daß so vieles vernachlässigt wird was
man selbst besser nach seinem Sinne besorgt hätte. Wenn ich auch in der Küche
keine Vernachlässigung empfunden, da meine gute Mutter die Sorge für
das Hauswesen mit vieler Mühe übernommen, so sind mir doch begreiflich alle
meine Sachen namentlich mein Leinenschrank und die übrige Wäsche so in Un-
ordnung gerathen, daß ich jedesmal wenn ich sie ins Gesicht bekomme einen
wirklichen Unmuth darüber fühle, zumal da ich dem Übel noch gar nicht abhelfen
darf. – Über den jungen Gräff habe ich von einer anderen Seite als ich
gewünscht befriedigende Auskunft erhalten. Der junge Mann ist befördert und
[illegible] in Breslau, worauf ich mich freue, denn er ist ungemein
[illegible] Talente zu sehen. Glaube mir aber, daß ich lieber aus
[illegible] in der Fremde, [illegible] Feder ein. Ich weiß nicht ob die
deinem Munde oder vielmehr aus deiner Feder [illegible]
besten Nachricht von der bewußten Seite. Wie oft meine Tante mich in Gegenwart
des jungen Mannes in Verlegenheit setzte, weil er mich vielleicht lieber führte
als sie, weißt du wohl noch, wenn dein Gedächtniß dergleichen Nichtigkeiten [illegible]
[illegible]. Es ist indeß einerlei. Da ich nun unter dem schützenden Schutz niemals [illegible]
[illegible] erscheine, so wird sie sich wohl keine solche unzarte Äußerungen zu Schulden
kommen lassen. Über ihren Ferdinand hatten die Briefe nicht so gut, was wir
[illegible] sehr leid ist, und sich aber begreiflich voraus sehen ließe, wenn man nicht immer
[illegible] und Hoffnungen geblendet, die Aussicht hatte, oder vielmehr zu sehr
[illegible] Compteirstelle aufgab, um Schauspieler zu werden
[illegible]. Als der [illegible] seine [illegible] der Beruf [illegible]. Als wir ihn aber selbst [illegible] und
[illegible] gefunden daß seine indolenz unmöglich an seine jungen Leute, da war es schwierig
[illegible] ihn zu erwarten, trotz des Unterrichts den Wolff ihm
[illegible] von ihm zu erwarten, trotz des Unterrichts den er ihm zwar 500 Thaler bringt,
gab. Er hat jetzt eine Stelle in Sondershausen die ihm zwar [illegible]
aber [illegible] von seiner – das [illegible] ist vielleicht zu [illegible] wird. Dr. Salomon der die [illegible]
da er [illegible] kennt, erzählt, daß der Fürst, der zu seinem Vergnügen das Theater hält
zu Sondershausen kennt, erzählt, daß der Fürst der zu seinem Vergnügen das Theater hält
[illegible] nur selbst dasselbst nicht, sondern jeder Zuschauer darf seine Pfeife mitbringen. Ein
Hamburger der mit einer [illegible] auch das Theater besuchte und sich [illegible] jeder [illegible]
nahm sich einen Cigarre [illegible] und brannte dieselbe an. Der Fürst aber, der keine Cigarren
leiden mag schickte seinen Kammerdiener zu ihm ab, mit einer langen Pfeife und dem
Bescheid: Serenissimus liebt keine Cigarren. Auf einer solchen Bühne ist mein Walter
der Held! – Tante bat mich ich möchte doch an ihn schreiben, da ich damals einigen Einfluß
auf ihn hatte. Da er mir aber auf meinen letzten Brief nicht antwortete, so will ich es nicht
ohne einige Veranlassung thun. – Bella Veit ist eine allerliebste Frau, meine
Grüße bringe ich dir doch lieber selbst. Sie reisen wahrscheinlich schneller als sie. Auch weiß
ich nicht, wann sie abreiset. – Es ist ein Glück dass [illegible] ich mit dir die Jugendbekannt

um sich zu haben, doch kann man ihnen, wenigstens der Gesammtheit auch nicht alles sagen was das Herz bewegt oder den Kopf einnimmt. Auch mir fehlt das eigentlich und das bringt mich auf den Gedanken daß man das nicht vermissen kann. Wenn ich auch überzeugt bin, daß meine Freundinnen mich lieb haben so giebt es doch vieles was ich ihnen nicht sagen kann, der einen aus dem Grunde, der andern aus einem andern Grund nicht. Ich glaube der Mensch muß manches allein tragen denn die Liebe oder die Freundschaft allein, (es versteht sich, daß ich das Wort im edelsten Sinne nehme) hilft nicht tragen, kaum verstehen, sondern die Gleichartigkeit der Seelen. Um das Gesagte deutlicher auszudrücken sollte ich lieber sagen; Liebe und Freundschaft helfen jedes Ungemach tragen, aber nur die Gleichheit des Gemüthes und der Gesinnung helfen zum Verständniß, und da am letzteren, wie du weißt es eingesehen(?), hauptsächlich(?) es mangelt, denn wenn es wirklichen Kummer oder wirkliche Freude gilt so steht dir dein Mann, stehn die Eltern und Geschwister zur Seite. Nur was von Seelenblitzen(?) in einer Seele aufsteigt und diese belebt oder erfüllt kann ich den wenigsten mittheilen. Wer weiß ob ich dazu geschickt(?) wenn ich bey dir wäre, und da es nicht ist, so gehst du mir manchen Traum vorzuenthalten. — Hierbey folgen die Briefe an die beiden Herrn. Ich habe sie u. die Helden(?) gelegt wie ich sie ihnen überreichen wollte. Sey so gütig sie wieder auf unsere gewöhnliche Weise zuzulegen und an jeden eine Adresse zu schreiben und sie zu übergeben als ob du sie nicht gelesen hättest. — Eschmann schrieb mir „diese Doctorin der Philosophie war nicht ganz recht, sie hat aber die Krankheit mit so lebhafter Ungeduld behandelt, daß diese es nicht lange bey ihr aushalten konnte." Es scheint etwas Sympathie dabey im Spiele gewesen zu sein, denn auch ich hab dergleichen Anwandlungen gehabt haben. Am Ende steht ein U. d. w. g. welches ich für ganz unnöthig hielt, denn ich habe ihm immer mit mehr Pünktlichkeit geschrieben als er mir. Mit jedem Tage wird die Neugierde lebhafter ihn zu sehen. Ich fürchte nur sehr zu verlieren, da seine Phantasie sich so beschäftigt zu haben scheint, daß er ein überirdisches Wesen in mir zu finden glaubt. Wüßtest du wie einen Freund, und wie als eine Welt Dein bekannt, so würde ich glauben können, du hättest einen heimlichen Freude daran, mich erst so zu erheben, und mich bey dem Kennenlernen plötzlich sinken zu sehen. Gottlob daß wir uns besser kennen, und uns gegenseitig keinen Kerbstock(?) zutrauen. Für die Oppenheimsche Bibliothek sind 2000 Pfund Sterling geboten, mithin verlautet noch nichts von einer Auction. Mein Vater wünscht, wenn du Gelegenheit hast, den Herrn Makedam zu benachrichtigen, da auch er im Herzen darauf geboten hat. — Was sagst du zu diesem Geschwätz. Es ist viel und es läuft manches mit, unter das für einen interessanten Brief ganz unnöthig wäre. Aber ich weiß daß du lieber viel als wenig von mir liesest, wenn es auch nicht völlig so schön als das besagte Jerusalem ist. Möchtest du auch nur ein gedachten Falle so denken, und mir recht vieles von deinem Leben deinem Treiben mittheilen. Es macht mir so viel Vergnügen. Vergiß nur nicht mir in einigen Tagen zu antworten, wo sollte ich sonst wieder Stoff zu einem neuen Briefe bekommen der wie du weißt bald erfolgen muß. Grüße deinen Mann und alle Uebrigen von deiner

Johanna Kley.

Meine Eltern grüßen dich herzlich auch alle denen du freundlicher Weise gedenkst.